

ger... queure... Einheit... ethode... Pollak... Klasse 3.

erschient mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich — „ 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkaufsstelle: werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Neuge bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Scors bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kleinwien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nº 81. Hermannstadt, Donnerstag den 8. April 1886. 102. Jahrgang.

Die belgische Armee.

Nachdem wir über die Vorgänge in Belgien ein klares Bild der socialen und politischen Verhältnisse des anarchisch aufgewühlten Landes gegeben haben, bieten wir in Nachstehendem unseren Lesern ein Bild von dem Wesen der belgischen Armee, nach welchem jeder erkennen wird, daß diese Armee auf der untersten Stufe aller europäischen Armeen steht.

Die belgische Armee wurde 1870 aus ihrem Schlummer gestört, sie machte damals mobil, wurde es aber thatsächlich überhaupt nicht, trotzdem man so weit ging, selbst die Strafgefangenen einzureihen, um die Kriegsstärke erlangen zu können. Nach zwei Monaten der Mobilmachung fehlte an der Feldstärke Vieles, und in der Armee hatte außerdem die Desertion derartig um sich gegriffen, daß ganze Trupps mit Stock und Pack davon gelaufen waren. Diese Desertoren hatten hauptsächlich der Kategorie der Stellvertreter angehört, die denn auch ein erschreckend starkes Contingent von Bestraften aller Art stellten. So erbrachte das Jahr 1870 den Beweis, daß die Armee wenig taugte, und es konnte nicht ausbleiben, daß sich unmittelbar darauf aus der Armee selbst die tüchtigsten Männer erboben, um die alte Armee aufzugeben und eine neue, auf Grund moderner Principien aufzustellen.

Unter diesen Männern seien nur genannt: Baron Goethals, LaSalle, Dejarbin, sowie der in den letzten Tagen viel angeführte van der Smissen. Alle waren darin einig, daß, wenn damals die Armee in's Feuer gekommen wäre, dieselbe sich von einer noch viel unvortheilhafteren Seite gezeigt hätte, und voller Besorgniß blickte der Soldat in die Zukunft, freilich dabei nur an einen Krieg nach außen denkend!

Die Darlegungen der Generale führten zu Verhandlungen in der Kammer, aber diese brachten nach 15-jährigen Kämpfen nur eine Verschlimmerung der bestehenden Zustände. Zunächst wollten die Militärs zweierlei: 1. Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und 2. dadurch Erhöhung der Armeestärke, sowie Schaffung einer Reserve, an der es dieser sonderbaren Armee noch heute vollständig fehlt, da auch das neueste Reservegesetz, welches das clericale Ministerium vor einigen Wochen zu Stande gebracht hat, keineswegs die Auffüllung einer Reserve sichert.

Die wohlbegründeten Klagen der Generale fanden kein Gehör, die zum Beweise beigebrachten langen Register der Strafstatistik erzielten ebenjowenig einen Erfolg, die ganze Bewegung für die Organisation einer Armee nach modernen Anforderungen schloß ein.

Um zu beurtheilen, wie die heutige belgische Armee aussieht, muß man sich vergegenwärtigen, daß dieselbe fast zu einem Drittel aus Stellvertretern und „Seelengekauften“ besteht, d. h. nach belgischen Urtheilen, aus der verkommensten Gesellschaftsclasse des Königreichs. Wer in Belgien arbeitslos ist, wer nichts bedeutet in der Gesellschaft, wer nirgendwo etwas werden kann, der wird dort Soldat, und die „Seelengekauften“, welche seit 1882 wieder aufgeblüht sind, machen dabei gute Geschäfte. So ist die belgische Armee eine Armee des Proletariats geworden, wie eine ähnliche kaum jemals bestanden, und klare Köpfe haben angefaßt dieser Zustände sich von vornherein die Frage vorgelegt, ob eine solche bewaffnete Macht eine zuverlässige Stütze der inneren Ordnung sein könne.

Da im Laufe der Zeit doch etwas geschehen mußte, so erhöhte man unter dem liberalen Ministerium Frère-Orban die Kriegsstärke dadurch, daß man ein auf mehrere Jahre vertheiltes „progressives“ Contingent einführte, welches anfangs der neunziger Jahre eine Kriegsstärke von 106,000 Mann ergeben sollte, bei einer Friedensstärke von circa 50,000 Mann. Da das liberale Ministerium überhaupt nicht in der Lage war, eine Reorganisation auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht vorzuschlagen, weil es dann einer schweren Niederlage sicher

gewesen wäre, da andererseits die bis dahin bestehenden Prämien für die Gewinnung so zahlreicher Stellvertreter, wie solche das „progressive“ Contingent erfordert, nicht genügende Mittel gewähr hätten, so mußte man wieder die Zuflucht zum sogenannten Seelenaufschieben nehmen, welches früher schon in Belgien bestanden hatte, später aber beseitigt worden war. Die derart Gekauften sind selbstverständlich noch schlechteres Personal, als die Stellvertreter, welche sich aus freiem Entschluß, d. h. ohne Einwirkung des über das ganze Land verbreiteten Seelenaufschiebens, melden. Bezeichnend ist dabei, daß die Seelenaufkäufer da die besten Geschäfte machen, wo die Bevölkerung auf der tiefsten Bildungsstufe steht, d. h. in den armen, wallonischen Provinzen, während in den germanischen sehr wenige Leute eingefangen werden. Das Ministerium Frère-Orban ist dieser Maßregel halber scharf getadelt worden; der damals zwischen Frère-Orban und der Militärpartei eingetretene Bruch, insbesondere mit General Brialmont, ist noch in Aller Gedächtniß. Aber was blieb dem Minister übrig? Woher sollte er bei dem absoluten Widerwillen aller besseren Classen das „Mehr“ an Ersatz nehmen?

Unter dem liberalen Ministerium kam auch die Frage der Reserve zur Verhandlung, und zweifellos waren die Vorschläge desselben weit bessere, als diejenigen, welche vor wenigen Wochen das clericale Ministerium durchgebracht hat. Frère-Orban wollte die Reserve aus den besseren Classen bilden: doch sollte die Dienstpflicht eine allgemeine sein. Die clericale Presse verhöhnte den Vorschlag, indem sie behauptete, auf diese Weise ergebe sich eine zweiclassige Armee „une armée des pauvres“, d. h. die stehende, und „une armée des riches“, d. h. die Reserve derselben. Die Vorlage fiel, und so wurde die Abischt Frère-Orban's, auf diese Weise allmählig in die allgemeine Wehrpflicht hinüberzutreten, vereitelt.

Seit dem Falle Frère-Orban's war es mit allen Hoffnungen aus, und nun hat das clericale Ministerium unter dem Vorwand einer „Reserve“ thatsächlich nichts Anderes geschaffen, als eine Verlängerung der Dienstzeit der Stellvertreter von 8 auf 12 Jahre. Abgesehen davon, daß das überhaupt keine Reserve ist, bildet jetzt die belgische Armee vollständig einen vom Volke losgelösten Körper, der am Volkleben gar keinen Antheil nimmt, nichts für und wider dasselbe fühlt, einen eigenen Soldatenstand, der für Bezahlung dient.

Das ist die wesentliche Verfassung der belgischen Armee, und hieraus ergibt sich alles Weitere von selbst. Diese Armee wird nach außen ihre „Pflicht“ thun, so lange sie in zufriedener Stimmung gehalten wird; im Allgemeinen scheint sie bis jetzt auch ihre Pflicht bei der Bekämpfung des Anarchismus gethan zu haben, aber es ist aus der Zusammenfassung derselben nur zu leicht erklärlich, daß einzelne Fälle von Indiscipline und von verdecktem Fraternalismus mit den Empörern schon vorgekommen sind.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. April.

Am 10. d. wird unter dem Voritze des Unterrichtsministers eine Konferenz in Angelegenheit der Staatsunterstützung für die Gymnasien der Reformirten stattfinden. Zu dieser Konferenz sind sämtliche reformirte Obergeratoren und Bischöfe einberufen.

Graf Albert Apponyi hat an die Mitglieder der Temesvarer gemäßigten Opposition folgendes Schreiben gerichtet: Die Resolution der Temesvarer Gesinnungsgenossen hat mich mit dankbarer Befriedigung erfüllt. Ich war von vornherein überzeugt, daß unsere tapferen Schaaeren in Südbungarn treu zur Partei halten würden, welcher sie sich nicht aus egoistischen Hoffnungen, sondern aus reiner Ueberzeugung angeschlossen haben. Der Verlust eines gewaltigen Kampfgenossen ist gewiß empfindlich; aber wie unsere Partei im Reichstage durch den-

selben nicht die leiseste Erschütterung erlitten hat, so ist auch in keinem Theile des Landes das geringste Schwanken in den Reihen unserer Freunde eingetreten. Von allen Seiten erhalte ich Kundgebungen gleich jener aus Temesvar. Durch dieses unerlöschliche Vertrauen eines großen und hochachtbaren Theiles meiner Mitbürger ausgezeichnet und moralisch gekräftigt, durch eine bedeutende Anzahl erleuchteter und gewichtiger Politiker unterstützt, werde ich ungetrübten Muthes den Weg weiter wandeln, den mir Ueberzeugung und Pflicht vorschreiben. Wächst die Anzahl der Feinde, so hebt sich auch der Eifer der treugebliebenen Freunde und steigert sich die Hingebung an den Beruf, den mir die Vorsetzung verleiht, und die Kraft, welche dem reinen Pflichtbewußtsein entspringt. Ich sehe der Zukunft mit freudigem Vertrauen entgegen und hoffe zuversichtlich, daß die concentrirten Angriffe meiner Gegner, die Verdächtigungen, mit denen sie mich Tag für Tag übersähten, keinen andern Erfolg haben werden, als die Bande, die zwischen mir und meinen politischen Freunden bestehen, täglich fester zu knüpfen. Mit aufrichtiger Hochachtung. Budapest, 29. März 1886. Ihr ergebener Albert Apponyi.

Der Redacteur des Triester Journals „Il Mattino“ hatte am 4. d. in Görz eine Unterredung mit Don Carlos. Auf die Frage, ob er Hoffnung hege, daß ihn seine Freunde bald in Madrid werden besuchen können, antwortete Don Carlos: „Ich hege noch große und innige Hoffnung, jetzt sogar mehr als früher!“ Auf die nun folgende Aeußerung des Redactors: „Aber die Welt sagt, daß Don Carlos das extreme clericale Princip vertreten, was jedenfalls nicht dem Geiste unseres Jahrhunderts entspricht; vielleicht ist die öffentliche Meinung etwas zu streng,“ erklärte Don Carlos: „Die öffentliche Meinung Europas ist mir gegenüber zu streng; ich verrete jedenfalls die Principien der Autorität und der Ordnung.“ Der Interviewer bemerkte: „Aber diese Principien haben viel Blut gekostet; ich meine den schauerlichen Bürgerkrieg.“ Don Carlos sagte hierauf: „Sie wissen, daß ich doch nicht den Krieg gemacht habe. Es war die großmüthige spanische Nation, welche den Krieg gewollt und geführt hat. Mein Schicksal liegt in den Händen der großherzigen spanischen Nation.“

Der nach Berlin berufene Gesandte beim Vatican, Herr von Schöller, hat bald nach seiner Ankunft mit dem Reichskanzler und dem Cultusminister von Gossler Conferenzen gehabt, über deren Inhalt noch nichts verlautet. Einigermassen auffallend ist es, daß gerade in dem Augenblicke, wo die Verhandlungen in ein neues, entscheidendes Stadium treten, Bischof Kopp sich von Berlin entfernt. Die Aeußerung des Bischofs nach Fulda zeigt jedenfalls, daß es mit der Plenarberatung der Kirchenvorlage im Herrenhause noch gute Wege hat.

Gladstone beharrt, obwohl ihm seine warmsten Anhänger ab-rathen, bei seinen Vorschlägen, welche Irland fast ganz von England unabhängig machen würden. Nach der Ansicht der eifrigen Gladstonianer ist die Niederlage Gladstone's unvermeidlich, wenn er nicht noch im letzten Augenblicke seine Vorschläge dahin abändert, daß wenigstens die Suprematie des englischen Parlaments gesichert und die Bollweiche unangetastet bleibt.

Triluppis forderte unmittelbar nach dem Erscheinen des Einberufungs-Decrets der Abgeordneten seine Parteigenossen in den Provinzen auf telegraphischem Wege auf, sich pünktlich und zahlreich bei der Kammer-Eröffnung einzufinden. Die öffentliche Meinung ist über die Bedeutung der Einberufung der Kammer sehr getheilter Ansicht. Während die der Regierung nahestehenden Organe diese Maßregel als unwiderlegliches Zeichen dafür auffassen, daß die Regierung endlich eine militärische Action beginnen wolle, wird dieselbe von anderer Seite dahin gedeutet, daß das Cabinet einen Rückzug antreten wolle. Neben militärischen Vorlagen wird sich die Kammer hauptsächlich mit Maßregeln zur Deckung der höchst dringenden finanziellen Bedürfnisse zu beschäftigen haben. Die bisher votirten Anleihen sind nämlich nicht begeben worden und es

Feuilleton.

Zum Lindwurm.

Roman von B. Kreuz. (17. Fortsetzung.)

„Bravo!“ sagte der Justizrath, „dabei bleiben Sie, das ist das richtige Princip für ihr ferneres Verhalten in Reichs. Doch nun befinden wir uns im rechten Fahrwasser, also setzen wir uns und besprechen die Angelegenheit beim Glase Boale. Sie können's schon nicht erwarten, Herr von Flissen, ich sehe es Ihnen an, und ein wenig Neues habe ich auch für Sie.“

Er erzählte den beiden Officieren nun, nachdem er ihnen Cigarren angeboten und seine Pfeife in Brand gesetzt hatte, Christel's Begegnung mit ihrem Dienstherrn, von den Verhältnissen, unter denen Christel damals entlassen worden aus dem Vertrauenshof und von der wunderbar veränderten Stimmung seines alten Freundes, die jener Begegnung zum großen Theil zuzuschreiben sei. „Auch die Gegenwart seiner Tochter scheint auf Carlens sehr günstig einzuwirken,“ fuhr der alte Herr fort, „er ist mittheilbarer geworden und weniger verbissen, ja sogar einer weidlichen Stimmung zugänglich. Aber unterbrechen Sie diesen Proceß der Wandlung in keiner Weise! Siebt der Vater, daß Willa sich seinem Willen fügt, und daß Sie bestrebt sind, die Gefühle des Mädchens in jeder Weise zu schonen, wer weiß, ob nicht schließlich —“

„Doch Alles beim Alten bleibt,“ vollendete Lieutenant von Flissen die Periode.

„Er ist pessimist vom reinsten Wasser, Herr Justizrath,“ bemerkte Olberg, als er eine leichte Verstimmung in dem Gesichte seines Wirthes zu bemerken glaubte. „Nehmen Sie es ihm nicht übel; seit wir uns in Reichs befinden, hat er noch nicht gelacht und sieht Gespenster, wie ein anderer Werther.“

„Ich habe wenig Hoffnung,“ fuhr Flissen in demselben Tone fort,

ohne den Einwurf des Freundes zu beachten, „der Mann mit dem caput quadratum sieht nicht danach aus, als könnte er jemals das eigene Ich und die in ihm fest verankerten Vorurtheile besiegen.“

„Vorurtheile? Mein bester Herr,“ sagte der Justizrath nicht ohne Schärfe, „wenn Sie die annehmen, dann ist Ihnen das Terrain überhaupt noch unbekannt. Vorurtheile! So können Sie einen wohlberedigten Hof nicht nennen, den — vergeihen Sie meine Offenheit — Ihr verstorbener Vater und vor allen Dingen Ihre Frau Mutter in jenem Hause geselliglich Jahre hindurch genährt haben. Caput quadratum — ja! Aber Vorurtheile? Nein, das ist's nicht, es ist ein Haß auf solidester Grundlage. Aber dieser Haß kann sich mildern unter vorsichtiger Behandlung des Mannes und seines Gemüthes.“

„Und wenn der Haß sich nicht mildert?“ fragte der junge Mann gepreßt.

Diese Eventualität wollen wir vorläufig ganz ausschließen, mein bester Herr Lieutenant,“ erwiderte der Justizrath, die Gläser füllend, „sie verstimmt und irritirt nur. Lassen Sie uns lieber auf eine freundliche Zukunft und eine heitere Geselligkeit anstoßen, der Sie keinesfalls aus dem Wege gehen dürfen.“

Die Gläser wurden geleert und Olberg machte die sehr treffende Bemerkung, dies seien eigentlich zwei ganz verschiedene und höchst wichtige Materien, deren jede besonders begoffen werden müsse, worauf die Herren sofort ein neues Glas der vorzüglichsten Mischung leerten.

Die gedrückte Stimmung des unglücklich Liebenden hob sich auch bei diesem Verfahren, und er bemerkte zu seinem Wirth geendet: „Kamerad Olberg weiß immer die praktische Seite herauszufinden; ich hoffe, daß er im entscheidenden Augenblicke mir nahe ist mit seinem Rath.“

„Den kannst Du gleich haben, Flissen,“ war die Erwiderung, „ahme Deinem zukünftigen Schwiegervater nach — vollä tout!“

„Wie? — nachahmen, Olberg?“

„Nun ja,“ sagte dieser, sich bequem in den Sessel zurücklehnd und die Beine weit vordreckend, indem er seinen Freund durch das frisch gefüllte Glas lächelnd anblickte, „Dein Schwiegervater entführte seine Frau.“

Flissen fuhr sich empor, aber der Justizrath legte, wie begütigend, seine Hand auf dessen Arm. „Ruhig, meine Herren,“ sagte er ernst, „ich bin der Freund jenes Mannes, kenne die ganze Begebenheit und dulde nicht, daß ein zweifelhaftes Licht auf ihn geworfen werde. Sie sollen doch auch die einfachen Thatsachen erfahren, — soviel ich davon erzählen darf. Zunächst aber, Herr Lieutenant Olberg, wer hat Ihnen diese Legende mitgetheilt?“

„Unsere treffliche Wirthin Frau Grieben, Herr Justizrath,“ D, sie will mir ein Collog lesen über lauter pizante Geschichten aus Reichs, in denen Mord und Todtschlag und alles Mögliche vorkommt.“

„Ich dachte es mir,“ nickte der alte Herr. „Ja, sie ist eine gefährliche Person; doppelt gefährlich, weil sie Wahrheit und Lüge geschickt zu verbinden versteht, unbekümmert, ob sie den Leuten die Ehre abschneidet. Hoffentlich wird sie noch einmal unschädlich gemacht, — der Kreuz geht so lange zu Wasser, bis er bricht.“

Und nun erzählte er den Officieren die Geschichte der Heirat seines Freundes mit allen Details, und wie die Braut in Begleitung einer ehrbaren Bürgerfrau, der Mutter eben jener Christel, nach G. geflohen und dort getraut sei in Gegenwart ihres Onkels, des Wittmeisters Max von Rheinau, des Aeltesten der Familie. — „Die Consequenzen dieses Schrittes für das junge Paar waren sehr traurig,“ schloß er. — „Ich denke, wir schweigen davon.“

„Und doch möchte ich sie ganz und voll kennen lernen, Herr Justizrath,“ bat der Officier, „möchte wissen, was meine Eltern thaten, um den Haß herbeizurufen, der, wie Sie behaupten, ein wohlverbienter ist.“

Der alte Herr schüttelte den Kopf. „Nein,“ erklärte er fest, „es ist ja zu jammervoll; Sie brauchen es nicht zu wissen, es waren ja Ihre Eltern. Uebrigens kenne ich auch seit heute erst den ganzen Umfang des Elends. Zugleich warne ich Sie vor Mittheilungen der Frau Witwe Grieben, die, mein Wort darauf, die Sache nicht genau kennt.“

„Mir erzählte sie noch,“ bemerkte Lieutenant Flissen nach einer Pause, „daß mein Onkel Max bei ihr gewohnt habe. Sie schildert ihn als einen stattlichen Mann, der die junge Frau Carlens heimlich habe mitnehmen

und Be... gegen... kommt... mbelt... anget... anti... aus... in... regel... Prä... dieser... sfer... war... im... über... Mut... ab... eines... ber... so... die... schen... halb... anzu... werten... allen... ernde... chen... in... ge... neu... beil... ent... es... durch... ermale... Aus... noch... elhaft... te bei... ncht... wirt... durch... rufen... tonen... ophel... diesen... nebu... gung... ebbal... Duell... Reum... en zu... Badet... auch... geben... nco.

F. A. a: N. numer. sekret. Apo... ausen... kelius, burg: er. Ap. J. C. Apoth. nisch... eutsch. patak: onberg, —12... manntheil... ab 1885... Gewinn... eicht und... 8.308 fl... er 1884:... Millionen... 2 (188)

sehen die Decretirung von inneren Zwangsangelegenheiten, die Vermehrung des Banknoten-Umlaufes und die Verwendung von Stiftungsgeldern in Ausficht.

Nach Meldungen aus Montevideo sollen die Insurgenten den Regierungstruppen bei Daiman eine Niederlage beigebracht haben. Der Verlust der letzteren soll 400 Mann betragen.

Nachrichten aus Mexiko zufolge erklärte der Präsident in einer Botschaft an den Congreß, der Stand der Finanzen des Landes sei ein besserer, die fortschreitend strengen Maßregeln gegen den Schmuggel führten eine wesentliche Besserung der Staatseinnahmen herbei. Das Decret betreffend die Conversion der Staatsschuld werde den nationalen Credit weiter heben. Die Zinsen werden pünctlich am 1. Juli bezahlt werden. Der Präsident theilt ferner mit, er werde internationale Maßnahmen betreffend die Silberfrage initiiren und seine besondere Aufmerksamkeit dem Ziele zuwenden, die Interessen der Regierung in dieser Frage möglichst zu schützen.

Eine deutsche Geheim-Regierung in den Ostprovinzen.

Die „Russische Petersburger Zeitung“ hat eine große Entdeckung gemacht! Ihr Correspondent, Herr Kalinowski, den das genannte Blatt vor längerer Zeit bereits in das „Reich der Barone“ entsandt, um von dort picante Berichte zu schreiben, kam im baltischen Gebiet einer „geheimen Regierung“ auf die Spur, einem „Convent“, der in der Universität Dorpat seinen Sitz hat und nicht allein Dorpat, sondern die ganzen baltischen Provinzen beherrscht. Es ist geradezu staunenswerth, welche Macht diesem „Geheimen Convent“ innewohnt, der wiederum einen geheimen, ja sogar einen allergeheimsten Comment unter sich hat, der nur wenigen Mitgliedern bekannt ist.

Herrn Kalinowski gelang es, — jedenfalls erst nach unendlichen Mühen, — einen Einblick in diesen allergeheimsten Comment zu thun, und da schreibt er denn frisch, frei und froh Folgendes:

„Um nur einen annähernden Begriff über den Inhalt dieses „Comments“ zu erhalten, führe ich hier einen Artikel aus demselben an, der folgendermaßen lautet: „Das Ehrenwort, das dem örtlichen Landbeamten gegeben wird, muß auf jeden Fall gehalten werden, nicht so aber das Ehrenwort einem Kronbeamten gegenüber.“ Außer dem allgemeinen Comment hat aber noch jede Corporation ihren „speciellen Comment“, der nur den Mitgliedern der Corporation bekannt ist. Der Inhalt dieser Comments wird so geheim gehalten, daß, wenn sich z. B. eine neue Corporation bildet und befußt ihrer eigenen Instruirung diese Comments kennen lernen will, ihr nie der ganze specielle Comment, sondern nur ein Theil desselben gezeigt wird. Wer den speciellen Comment aufbewahrt, wissen nur die Mitglieder des Convents der Corporation, d. h. fünf bis sechs der zuverlässigsten Fachenträger der Corporation.“

Diese „Corporationen“ gehen denn auch der Redaction der „Russ. Petersburger Zeitung“ über den Kopf und sie — leitartikel über dieselben:

„Das also sind die Dörpischen Corporationen! Von ihnen hängen die Professoren der Dörpischen Universität ab, von denen jeder in „Berath“ erklärt werden kann, wodurch sein Leben in Dorpat so unerträglich wird, daß er sich schleunigst begeben wird, die Stadt zu verlassen. Ein Beispiel solcher studentischen Verurtheilung eines Professors theilt uns unser Correspondent mit. Die Corporationen können jeden Dörpischen Kaufmann ruiniren, der die Unvorsichtigkeit hat, sie gegen sich aufzubringen. Die Corporationen haben ihr Netz ausgebreitet über das ganze Land; von ihnen hängen die Richter, die Administrationsbeamten, die lutherische Kirche, die Schüler ab. Ein Dorfschullehrer kann nicht aus der Zahl von Personen ernannt werden, die nicht das Wohlwollen der Corporationen und ihrer Convente besitzen. Sie geben die Parole dafür aus, wie das Land sich gegenüber dieser oder jener Corporation der Dörpischen Corporationen in Wahrheit nichts anderes, als eine geheime, insgeheim bei der Universität bestehende Regierung der baltischen Provinzen, die im Geiste der „baltischen Principien“ fungirt und demüthigt ist, alle Maßnahmen und Handlungen der wirklichen russischen Regierung zu paralysiren, sobald dieselben die Verschmelzung des Landes mit dem ganzen Reiche im Auge haben. Das also ist in Wahrheit diese stille, beschleiende Dörpische Universität, die bisher bekannt war nur durch die unglücklichen Streiche ihrer Studenten.“

Die Dörpischen Corporationen umfassen, wie sich jetzt zeigt, nicht nur die wirklichen derzeitigen Studenten, sondern auch alle früheren, die schon längst die Universität verlassen und eine ehrenvolle und einflußreiche Stellung im Lande erworben haben. Die einstigen Corporations-Studenten bleiben mit ihren Corporationen im engsten Verbände; die einflußreicheren unter ihnen bleiben gar Glieder der Convente und leiten dieselben. Die Resolutionen der Convente haben obligatorische Gültigkeit im ganzen Lande, weil an jedem Ort sich ehemalige Studenten befinden, die verpflichtet sind, unwiderstehlich sich den Befehlen ihrer geheimen Obrigkeit zu unterwerfen. Alle Prediger, Advocaten, ein großer Theil der Gutsbesitzer, der Landes- und Staatsbeamten — sie Alle, die sogenannten „Literaten“, sind ehemalige Studenten der Dörpischen Universität, stehen im engsten Verbände mit den Corporationen und den

wollen nach Amerika, aber Herr Carstens wäre zu gerieben; sie wüßte hübsche Geschichten von ihm.“

„Da haben Sie's wieder!“ rief der Justizrath. „Die Sucht Scandalier zu entdecken und daraus Capital zu machen ist bei dem Weibe völlig zur Manie geworden. — Aber, sie weiß Alles, Sie mögen Sie fragen wonach Sie wollen, und sie kennt möglicherweise auch den jetzigen Außenhalt Ihres Danks Waz.“

„Das wäre kein Fehler,“ meinte Olberg, „ein reicher Onkel ist immer angenehm, selbst wenn er aus Amerika verschrieben werden muß.“ „Und in unserm Falle doppelt erwünscht!“ feste der alte Herr hinzu, „denn er war in der That befreundet mit Carstens, sehr befreundet sogar. Aber nun wollen wir hinuntergehen und unsere Krantkeßel verzeihen und ein Glas Mosel dazu trinken; das süße Zeug mundet doch nicht auf die Dauer.“

In diesem Augenblick trat eine Ordnonanz in den Pavillon mit einem Schreiben in der Hand, das er in stummer dienlicher Haltung dem Lieutenant von Flüssen überreichte: „Vom Herrn Major, zur schleunigen Kenntnisaufnahme.“ — Der Inhalt des Briefes war ein sehr kurzer und Flüssen las ihn vor:

„Das Brigadecommando benachrichtigt das Bataillon, daß die Vertheilung der Garnisonsanstalten in Reicha am sechzehnten October stattfinden wird. Quartier ist zu bestellen für den Herrn General, den Adjutanten und einen Intendanturath.“

Mit Bleistift stand darunter, geschrieben von der Hand des Bataillonscommandeurs:

„Lieber Flüssen, morgen früh — obwohl Sonntag — um neun Uhr bei mir zur mündlichen Verhandlung.“

„Der wird sich freuen,“ lachte Olberg; „kaum einige Wochen hier und schon Inspecirung, ehe noch Alles in gehörigem Schick ist. Das befreie, wer ta kann. Und nun die Gile von unserem Chef!“

„Einfach beßhalb,“ erwiderte Flüssen, „weil wir Montag schon anfangen müssen mit Vorarbeiten, um bis zum gestellten Termine fertig zu sein; es sind ja kaum noch acht Tage. Wir stehen zu Diensten, Herr Justizrath.“

(Fortsetzung folgt.)

Conventen und sind verpflichtet, sich ihnen unbedingt zu unterwerfen. Es ist das eine geheime, weitverzweigte politische Genossenschaft, die sich zum Zwecke gestellt hat, Allem entgegenzuwirken, was immer die Regierung zu thun beschließt, im Interesse einer Annäherung zwischen Gebiet und Reich und einer Verschmelzung anstrebenden Reform der Verwaltung.“

Genug des Unsinns! Bruder Sudio wird sich natürlich köstlich über all' diesen Unfuss amüsiren und die Philister und Alten Herren im ersten Augenblick wohl nicht minder, aber — die ganze Geschichte hat auch eine sehr ernste Seite! Selbst der tollste Blödsinn, der aus den baltischen Provinzen gemeldet wird, fällt im nationalen Rußland jetzt auf ungemein fruchtbaren Boden, wo genug Leute vorhanden sind, die es verstehen, daraus Capital zu schlagen. „Fort mit Dorpat!“ lautet ihre Parole, wo wir wiederholt bereits meldeten, und immer von Neuem, immer lauter wird dieser Ruf erschallen, bis er endlich wirkliches Gehör findet!

Wenn eine sonst ernste Zeitung derartige Tollheiten, wie sie Herr Kalinowski meldet, ruhig ihren Lesern zu bieten wagt, und sogar über dieselben noch leitartikel, so glauben wir auch sehr gern, daß der Bericht des Curators Kapustin wirklich so gelautet hat, wie behauptet wird. Es arbeitet eben Alles darauf hin, die Universität Dorpat abzuwickeln.

Ungarn.

Budapest, 5. April. In der heute eingereichten Nachtragscredit-Vorlage des Communications-Ministeriums werden pro 1885 folgende Nachtragscredite verlangt: Zur Bekämpfung von Einrichtungen- und Inventar-Gegenständen bei den l. ung. Staatsbahnen 308.000 fl.; zum weiteren Ausbau der Eisenbahn Munkács-Beskid 1.000.000 fl.; zum weiteren Ausbau des Budapest-Donau-Quadrantenbahnhofs 103.000 fl.; zum weiteren Ausbau des Budapest-Franzstädter Bahnhofs 220.000 fl.; zur Anschaffung weiterer Einrichtungen in der Station Kelenfeld in Folge der Umgestaltung und Erweiterung derselben 61.000 fl.; zum weiteren Ausbau der Arader Station 61.000 fl.; zur Anschaffung von 150 Stück Locomotiven und Tendern, 2 Räte 86.000 fl.; zum Ausbau des Budapest-Perionenbahnhofs 469.000 fl.; zum Ausbau der Budapest-Semliner Eisenbahn und Entschädigung der Haupt-Unternehmung 614.000 fl.; zum weiteren Ausbau der Budapest-Neu-Szönyner Eisenbahn 572.000 fl.; zum Ausbau des Franzstädter Kelenfelder Geleises 63.000 fl.; zum Ausbau des Josefstädter dritten Geleises 37.000 fl.; zur Umgestaltung und Erweiterung der Linie Neu-Szöny-Brud 482.000 fl.; zusammen 4.075.000 fl.

Wie die „Bud. Corr.“ berichtet, werden sämtliche Ausgleichsvorlagen gleichzeitig der Sanction unterbreitet werden. Die Verhandlungen mit der Direction des Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd betreffend die Erneuerung des Subventions-Vertrages werden in der nächsten Zeit, wahrscheinlich in Budapest, aufgenommen werden. Der Vertrag mit dem Lloyd läuft ein halbes Jahr später als das Zoll- und Handelsbündniß ab und wird derselbe wahrscheinlich auch in Zukunft nicht für den gleichen Zeitraum wie das Zoll- und Handelsbündniß abgeschlossen werden.

Breschburg, 5. April. Ein Erlaß des Ministeriums gestattet der Breschburger Patronenfabrik, 42.500 scharfe Revolverpatronen an die griechische Regierung auszuliefern zu dürfen.

Wien, 5. April. Ueber den Termin der Einbringung der Regierungsvorlage betreffend die Revision des Zolltarifs wird seitens der hiesigen Regierung mit der ungarischen Regierung schriftlich verhandelt. Der von hier zum Ausdruck gelangte Wunsch zielt auf eine sofortige Vorlage ab. Der Termin der Einbringung dürfte für die Zeit nach der Erledigung der im Zuge befindlichen Arbeiten fixirt werden. Der bezüglich des Kohlepeteroleum-Zolls angenommene Vorschlag wurde vom Ministerialrath Ludwig proponirt und gipfelt darin, daß leichte Sorten einem geringeren Zoll zu unterziehen sind, wie schwere. Statt einer Scala sind somit deren zwei aufzustellen.

Lemberg, 5. April. Wie polnischen Blättern gemeldet wird, sind jüngst fast alle polnischen Beamten der Posen-Äpiner Eisenbahn aus Westpreußen nach rein deutschen Gegenden veretzt worden.

Ausland.

Berlin, 5. April. Der Reichstag genehmigte den Freundschafts- und Handelsvertrag mit Zanjabar. — Der Bundesrath stimmte dem Socialistengesetze in der Fassung des Reichstages zu.

Paris, 5. April. Sitzung des Senats. Bozerian unterbreitet einen Antrag auf Unterdrückung aller Aufreizungen zur Beschäftigung der Freiheit der Arbeit und erörtert seine Motive, indem er an die Ereignisse in Belgien und Decazville erinnert und die Wirksamkeit der gegenwärtigen Gesetze bezweifelt.

Paris, 5. April. Eine Depesche aus Decazville constatirt, daß der Abgeordnete Camelinat daselbst angekommen ist, welcher im Verein mit anderen Zutransigenten die Streikenden aufsuchte. Cavalleriepatrouillen durchzogen die Stadt.

Brüssel, 5. April. Gestern ereignete sich in der Ortschaft Florenner ein neuerlicher Ueberfall. Eine 30 Mann starke Bande wollte von mehreren Grundbesitzern Geld erpressen, drohte mit Brandlegung. Ein Commissär erschien mit Gendarmen und wurde zurückgeschlagen, 2 Gendarmen wurden verwundet. — Der Streik in Nordfrankreich ist im Zunehmen. — Lieutenant Charnel, Commandant der Gendarmen-Brigade, wurde vorgestern in Cupnes von 12000 Arbeitern überfallen. Die Gendarmen schossen und erhielten Succurs durch eine Compagnie Infanterie. Die Unruhe in der Provinz ist sehr groß.

Madrid, 5. April. Man glaubt, die Regierung werde in der Kammer die Zweidrittel-Majorität haben. Bisher sind 310 ministerielle und 121 oppositionelle Abgeordnete gewählt. Ueberall herrscht Ruhe.

London, 5. April. Das Cabinet tritt morgen zusammen, um die letzte Hand an die Home-Rule-Bill anzulegen. Wenn Gladstone die dem irischen Parlament zugesagte Besugniss, Bülle erheben zu dürfen, nicht zurückzieht, dann sind weitere Austritte aus seinem Cabinet zu gewärtigen. Die erste Lesung der Vorlage wird nicht beanstandet. Wird die Vorlage bei der zweiten Lesung verworfen, dann dürfte, falls Gladstone das Parlament nicht auflöst, Hartington ein Coalition-Cabinet bilden und dem Parlament einen alternativen Plan zur Lösung der irischen Frage unterbreiten.

Sopota, 5. April. Anlässlich des Geburtsfestes des Fürsten fand ein feierliches Te Deum statt, welchem das diplomatische Corps — mit Ausnahme des Vertreters Rußlands — beiwohnte. Die Stadt war — ausgenommen die russische Agentur — beflaggt. — Laut Meldung der „Agence Havas“ wird das Verhalten des russischen Agenten bemerkt und commentirt. — Gadsan Esendi ist gestern Abends hier eingetroffen und hatte eine Besprechung mit dem Fürsten. Das Resultat derselben ist noch unbekannt. — Hier ist weder eine officielle, noch private Mittheilung über eine dem russischen Amtsbote zufolge am 3. März in Barna stattgehabte Demonstration zu Gunsten Rußlands eingetroffen und erscheint diese Nachricht daher nicht weniger als beglaubigt. Zadiassim Stojanow, einer der Haupturheber des Philippopeler Staatsstreiches, veröffentlicht im „Refabirno“ einen geheimsten Artikel gegen die von einigen russischen Journalen aufgestellte Candidatur des Fürsten Nikolaus von Montenegro für den bulgarischen Thron.

Caracas, 4. April. Blanco wurde zum Präsidenten von Venezuela gewählt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. April.

— Durch einen vom gemeinsamen Kriegsministerium (Marine-Section) herabgelangten Erlaß wurde — wie der „Militär-Zeitung“ aus Pola gemeldet wird — die Neuauflage der Adjutirungs- und Ausrüstungs-Vorschrift für die k. k. Kriegsmarine in Aussicht gestellt und die verschiedenen Gruppen dieser Waffe aufgefordert, ihre Wünsche, denen wo möglich gerecht zu werden die Centralstelle beehrt zu sein versprochen, hienorts vorzubringen. Thatsächlich wurden in den letzten Wochen Vollversammlungen der verschiedenen Branchen abgehalten, als deren Resultat jedoch leider ein scharfer Gegensatz zwischen den Einschiffungs-Corps (Commissäre und Seemaschinenisten) und jenen des Landdienstes (Artillerie, Schiffbau- und Maschinenbau-Ingenieure) zu Tage trat; denn während das ärztliche Personal, das Schiffrechnerführer- und Seemaschinen-Corps beschloß, den Antrag zu stellen, im Einklange mit den Kriegsmarinern anderer Staaten zu der dormaligen Uniformirung ein, den Epauletten der See-Officiere äquivalentes Paradestück zu bewilligen, welcher Antrag auch höheren Orts der Berücksichtigung anempfohlen wurde, haben die Marine-Ingenieure auf eine Abänderung ihrer dormaligen Uniformirung insolange zu verzichten erklärt, als ihnen die, allein schon ihrer Vorbildung wegen gebührende gleiche Stellung mit den Marine-Aerzten und Auditoren nicht eingeräumt wird. Dieser Beschluß der Marine-Ingenieure wird Sr. Excellenz dem Herrn Marine-Commandanten mit der Bitte unterbreitet werden, auch den Wünschen dieser Gruppe in Bezug auf ihre sociale Stellung eine Beachtung zuzuwenden.

— Der Präsident des Kronstädter l. Gerichtshofes hat den Amtsdieners des Hofjuden l. Bezirksgerichtes, Johann Bergerl, zum Diener 1. Cl. ernannt, dann den Hilfsdiener des Kronstädter l. Gerichtshofes, Josef Tóth, zum Diener 2. Cl. ebenda befördert.

(Verkehrsnachricht.) Wie wir bereits gestern erwähnt, werden vom 15. d. an von hier zwei Züge abgehen und ebenso viele eintreffen, und zwar wird der Personenzug wie bisher von hier (nach der Budapest Zeit) um 10 Uhr 25 Minuten Vormittag abgehen und Nachmittags — gleichfalls wie bisher — um 2 Uhr 44 Minuten eintreffen; der Omnibuszug, welcher seinen Anschluß an den Sitzzug in Klausenburg erhält, wird von hier um 8 Uhr 16 Minuten Abends abgehen und um 7 Uhr 23 Minuten Früh hier eintreffen.

— Ueber den in hiesigen Kreisen sehr bekannten und geachteten, in jüngster Zeit von Wien nach Gerajevo überferten Sanitäts-Chef Dr. Ritter v. Wygodil bringt die „Allgemeine Wiener medicinische Zeitung“ in ihrer 12. Nummer das Nachstehende:

„Oberstabsarzt Dr. Ritter v. Wygodil wurde, wie wir aus der „Wiener Zeitung“ entnehmen, vom 2. Corps nach Gerajevo und an seine Stelle der dortige Sanitäts-Chef Oberstabsarzt Dr. Waldstein nach Wien veretzt. Diese Transferrung hat ein nie dagewesenes Aufsehen in den militär-ärztlichen und Militärbeamtenkreisen hervorgerufen und die mannigfachen Besprechungen über die Motive dieser plötzlichen Transferrungen. Sie sollen, wie man einerseits meldet, Allerhöchsten Orts dadurch motivirt worden sein, daß die Militär-Sanitäts-Verhältnisse im Occupations-Gebiete eine außerordentliche Arbeitskraft, welche mit den Sanitätseinrichtungen des k. k. Heeres besonders vertraut ist, erheischen, welche Oberstabsarzt v. Wygodil in hervorragender Weise besitzt.“

Ein anderes allgemein verbreitetes Gerücht will wissen, daß man diesen mächtigsten Rivalen, welcher sich um die Entwicklung des österreichischen Sanitätswesens so große Verdienste erworben hat, wie es bei v. Wygodil der Fall ist, temporär aus der Schweiz bringen wollte. Was nun die erste Combination anbelangt, dürfte denn doch dieser Grund für die Transferrung nicht allein maßgebend sein, weil es sonst nicht erklärt wäre, wie, nach den aus gewordenen Nachrichten, der Oberstabsarzt Hamella zum Generalstabsarzt in Aussicht genommen wäre, doch der Höchstausgezeichnete in erster Linie hiesu berufen wäre, die Militär-Sanitäts-Verhältnisse in einer neuen Provinz zu organisiren und durchzuführen. Sollte sich die andere Version als unrichtig erweisen, so müßten wir Dieses im Interesse des Heeres und des Dienstes auf das Tiefste bedauern, und dies umso mehr, als es die letzten Aufklärungen Dr. Maybl's bis zur Evidenz bewiesen haben, daß wir an der Spitze des Militär-Sanitätswesens, sowie in der Umgebung des Reichskriegsministers Männer brauchen, welche mit den Sanitäts-Einrichtungen des k. k. Heeres und mit der Militärlegislatur in einer Weise vertraut sind, wie es der Sanitäts-Chef Ritter v. Wygodil ist.“

— (Die heitere Liedertafel) des Hermannstädter Männer-Gesangvereins findet morgen Freitag den 9. und Sonntag den 11. d., Abends 8 Uhr, im Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle mit nachstehendem Programme statt:

- 1. Vorträge des „Männer-Gesangvereins“: 1. Kirchtagsbilder aus Kärnten für Chor, Soli und Orchester von Thomas Kochst. 2. Intermezzo: a) „Der conful Komiter“; b) „Auf der ersten, zweiten und dritten Gallerie“. 3. Ritter Kunibert von Schredenstein, oder Haß, Liebe und Schacher, Carnevalistische Scene für 4 Männerstimmen mit Clavierbegleitung von Hünze. 4. Kellner und Lord, Operette in 1 Act von H. Ripper.

- II. Vorträge der Stadtkapelle: 1. Schügen, Turner- und Sängers-Marsch von H. Böhmke. 2. Ouverture zur Oper „Martha“ von Plotow. 3. „Süßes Erinnern“, Walzer von Waldeufel. 4. „Abgibt's Gländchen“ (Flügelhorn-Solo) von Herfurth. 5. „Flora“, Schnell-Polka von J. Gleisner.

Zu dieser Aufführung haben auch Damen Zutritt und hat jedes unterstehende Mitglied nebst seiner Freikarte auch Anspruch auf eine Zapflarte à 70 kr.

Die Kartenausgabe für die erste Aufführung erfolgt Donnerstag den 8. April Nachmittags von 1/2 bis 3 1/2 Uhr, Freitag den 9. April Vormittags von 12 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Musikvereinsgebäude (kleine Erde Nr. 2) und eventuell Abends an der Cassa. Die Wiederholung der Liedertafel findet Sonntag den 11. April mit gleichem Programm statt.

Jene Vereinsmitglieder, welche es vorziehen, statt der ersten die zweite Aufführung zu besuchen, haben ihre Willensmeinung bis Freitag Mittags 1 Uhr bei der Kartenausgabe umso mehr bekannt zu geben, da über die bis zu dieser Zeit nicht abgeholtten Karten anderweitig verfügt wird. Freikarten für die Vereinsmitglieder werden an der Cassa nicht ausgetheilt.

Für die Abends an der Cassa gelösten Karten (auch für Nichtmitgliedern) ist der Preis von 80 kr. zu entrichten. Textbücher zu der Operette à 20 kr. sind an der Abend-Cassa zu haben.

— (General-Schnepfenstrich) Sonntag den 11. d. findet bei günstiger Witterung im Großheuerener Jagdrevier der Schnepfenstrich statt, wozu alle p. t. Theilnehmer der Hermannstädter Jagdgesellschaft eingeladen sind. Für die Verpflegung ist bestens gesorgt. Die p. t. Mitglieder werden ersucht, sich bei Herrn Daniel Schmitz, Buchstabenmacher, bis Freitag Abends anzumelden, damit die Anzahl der Theilnehmer der nöthigen Vorkehrungen wegen bekannt sei. Versammlung um 3 Uhr Nachmittags im Großheuerener Revier.

— (Der hiesige romänische Gesangverein) wird unter Mitwirkung des Herrn M. Popovici, Professor in Karansebes, am 15. d. M. im Stadttheater das „Nachtlager in Granada“, Oper von C. Kreutzer, zur Aufführung bringen.

Vormerkungen auf Sige und Logen nimmt, aus Gefälligkeit die Schmiechische Buchhandlung entgegen, und zwar: bis zum 10. April für die Vereinsmitglieder, vom 10. April an auch für Nichtmitglieder.

(Brand.) Gestern um 1/4 Uhr Mittags brach in der Bürger-Vorstadt in dem Hause Viehmarktplatz Nr. 20 neben dem Friedhofe der röm.-kath. Kirchengemeinde extra muros Feuer aus und löschte daselbst zwei Schoppen, sowie den Aufboden der gemauerten Stallung ein. Trotz heftigen Windes und einer in unmittelbarer Nähe des Brandplatzes frei lagernden großen Quantität Heues gelang es der freiwilligen Feuerwehr dennoch, dem Weitergreifen des Feuers Einhalt zu thun. — Auch ein Unfall ist leider hiebei zu verzeichnen; ein Feuerwehrmann, welcher die Thüre der brennenden Stallung mit einer Art gewaltig vor zu öffnen versuchte, um ein darin befindliches Kind, sowie das Vieh vor dem drohenden Feuertode zu retten, hat sich eine Verwundung am Fuße beigebracht.

(Casernenbau in Abrudbánya.) Aus Karlsburg, 6. d., wird uns geschrieben: In Abrudbánya, dem Centralorte der Siebenbürger Goldbergwerke, dürfte der Aufbau einer Caserne in kürzester Zeit in Angriff genommen werden. Verflochtenen Samstag war eine Militär-Commission von Karlsburg, an die sich auch ein Delegirter des k. k. Corpscommandos angeschlossen hatte, nach Abrudbánya abgereist, um den Baugrund und die Ausführung des Baues an Ort und Stelle zu beraten und ihr Gutachten darüber vorzulegen. Von Seite der Karlsburger Commission wurden als Mitglieder die Herren Major Straffer, Regimentsarzt Dr. Karl Szeg und Genie-Hauptmann v. Kottowicz von der hiesigen k. k. Genie-Direction ausgesendet.

Bei dieser Gelegenheit können wir es nicht unterlassen, auch öffentlich unsere aufrichtige Freude auszusprechen, daß Herr Regiments-Arzt Dr. Karl Szeg (ein geborener Hermannstädter) nicht nur von einer langwierigen und lebensgefährlichen Krankheit vollkommen genesen ist, sondern schon vor längerer Zeit abermals in ämtliche und private Function treten konnte. Es herrschte in ganz Karlsburg die tiefste Bekümmerniß und wärmste Theilnahme hinsichtlich der schweren Krankheit des hier in allen Kreisen so sehr geachteten und geliebten Doctors. Und als dessen Leben schon beinahe aufgegeben worden war, wurden sogar in dem israelitischen Tempel öffentliche Gebete für die Wieder-genehung des hochgeachteten Doctors abgehalten. Daß viele und viele Menschen hievorts besonders auch im Geiste an diesen Gebeten theilnahmen, ist gewiß. — Gott sei Dank, nun unser lieber Herr Doctor abermals fähig ist, Trost und Heilung den Leidenden zu spenden.

(Instrumentaler Stiefel.) Ueber einen musikalischen Abend in Klausenburg schreibt der Recensent eines dortigen Blattes unter Anderem: „Nach der eleganten Cello, später Violin-Flöte-Oboe-Clarinet-Trompeten-Arie der h-dur-Partie ziehen auffallende Modulationen die Aufmerksamkeit auf sich; nach einem fis-g-Unisono läßt das Orchester nach dem Anschwellen des Contrabasses, Bombardons und des Fagotts früher in e-diatonischem Unisono auf es-harmonie gleich einem Orgelpuncte aufgebauete Terzett- und Sextett-Weisen erdröhnen; hierauf erklingt, obgleich leise, doch angenehm überraschend, nach dem Einfallen der Fagotte und kleinen Bassgeigen in h-moll das Nonett der Clarinetten und Violas in Staccato-Terzeten, begleitet von den wiederholten chromatischen fis-g-Figuren; nun beginnen nach einer Tactpause nicht nur unerwartet, sondern ganz unvermittelt die Streichinstrumente die h-dur-Melodie in es-dur zu imitiren und mit schönem Accelerando zum h-dur-Motiv des ganzen Orchesters zu führen, worauf das Werk mit imposanten Fanfaren endet.“ — Wer wohl aus dem blühenden Unstern klug werden mag? Uebrigens steht dieser Musikrecensent nicht vereinzelt da in seinem Bestreben, den Laien, der seinem gesunden Ohr vertraut und nach dem guten oder schlechten Eindruck, den ein Musikwerk auf ihn macht, sein Urtheil fällt, durch einen Ballast von blauem Dunst zu verblüffen und ihm derart mit seiner unverständlichen Gelahrtheit zu imponiren. Auch in anderen Provinzblättern begegnet man mitunter ähnlichen Verbalhornungen, um mit denselben die Blöße zu verblüffen, die man sich gibt, wenn man aus Cameraberie oder Etiquette-Disziplin den verpönten musikalischen Schmarrenversuch eines „Spezi“ mit den unvergeßlichen Compositionen eines von der ganzen Welt gefeierten Tonheros auf gleiche Stufe stellt.

(Beamtenwahl in Klausenburg.) Das Ergebnis der fortgesetzten Wahl in den Beamtenkörper der Stadt Klausenburg ist folgendes: Johann Losonczy Waisenamtspräsident; Anton Salamoner erster Magistrats-Secretär; Gabriel Tussai erster Vicestadthauptmann; Geza Magyari Hatter-Polizeihelfer; Anton Abraham zweiter Vicestadthauptmann; Alexander Patalki zweiter Magistratssecretär; Julius Czecz Stadtwirtschaftler; Josef Gottthard Buchhalter; Gabriel Szigetli öffentlicher Vormund.

(Jagdabenteuer.) Man schreibt der „Kronstädter Ztg.“ aus Büßbüß unterm 4. d.: Gestern passirte unserm Glasgraber ein seltsames Abenteuer. Derselbe befand sich im Tannenwald, auf Hahnenjäger jagend, als er plötzlich eines Meisters Peh anständig wurde, der trotz auf ihn zuging. Leider hatte der Jäger nur Tauben- und Schnepfenschatz bei sich und feuerte zwei Patronen von diesen auf drei Schritte Distanz auf den Bären ab, welcher nach zweimaligem Bufen das Weite suchte.

(Todesfall.) Der frühere Secretär für Irland, Forster, ist am 5. d. in London gestorben.

(Ein italienischer Boten.) Der neue italienische Botschafter Graf Nigra in Wien empfing kürzlich zum erstenmal in seinem Palais auf dem Josefsplatz. Einem kleinen Kreise von Diplomaten-collegen erzählte Graf Nigra bei dieser Gelegenheit, wie er sich entschlossen hatte, die diplomatische Carriere zu betreten. Das kam so. Signor Constantino Nigra dachte nicht daran, sich der diplomatischen Laufbahn zu widmen. Er trat als kleiner Beamter in den piemontesischen Staatsdienst und wurde zu Beginn der fünfziger Jahre in die Registratur des Ministerpräsidiums versetzt, wo er in sehr befriedigender Stellung thätig war. Das Archiv war in Unordnung, der Archivdirector arbeitete wochenlang mit Nigra bis spät in die Nacht hinein, um die Registratur zu ordnen. Eines Abends erhielt Minister-Präsident Cavour, der noch in seinem Cabinet arbeitete, eine Depesche, in Folge welcher er etwa eine Stunde später nach Paris reisen mußte. Er war gewöhnt, auf seine Reisen immer einen seiner Beamten mitzunehmen, in späterer Abendstunde war aber keiner derselben zu finden. Als er sein Arbeitszimmer verließ und an der Registratur vorbeiging, sah er dort Licht. Er trat ein und fragte den alten Archivdirector, ob dieser ihm nicht einen Beamten aufweisen könne. Nigra stand hoch oben auf einer Leiter, um die Fascikeln zu ordnen. „Es muß nicht ein höherer Beamter und nicht ein Mann von Geist sein, ich brauche nur eine verlässliche Maschine“, sagte Cavour. „In so später Stunde, Excellenz“, erwiderte der Director, „wo soll ich da jemanden finden?“ Und auf Nigra in die Höhe deutend, fügte er leise hinzu: „Der da scheint mir für Excellenz gar zu befähigt.“ „Je dummer, desto besser“, sprach Cavour eben so leise. Nigra, der das Gespräch trodem hörte, denn er lautete fortwährend, wurde herbeigerufen und erhielt den Auftrag, sich rasch reisefertig zu machen und in einer Stunde am Bahnhof zu erscheinen. Im Nachhausegehen dachte Nigra, der ganz selig darüber war, Cavour begleiten zu dürfen, fortwährend nach, ob er seinen Geist voll in's Treffen oder, wie es gewünscht wird, sich dumm stellen solle. Er entschloß sich für letzteres und Cavour hatte gegen die Geisteschwäche seines Reisebegleiters nichts einzuwenden. In Paris, wo Cavour mit Napoleon und den Spitzen der Diplomatie verkehrte, hatte Nigra viel zu thun.

Cavour dictirte ihm Depeschen, Noten, Vereinbarungen und für manches dictirte Wort erlaubte sich da Nigra einen präciseren Ausdruck zu empfehlen. Cavour staunte hierüber und acceptirte die vorgeschlagenen Aenderungen. Eines Tages dictirte ihm Cavour eine Depesche, welche nach Italien ging, und sagte ihm, daß er ihm Abends im Sinne dieser Depesche eine Note an die Großmächte dictiren werde. Als aber Cavour nachhause kam, hatte Nigra die Note bereits abgefaßt und der Ministerpräsident, erstaunt über die prägnante Ausdrucksweise, änderte keine Silbe. „Ja, wo bleibt denn Ihre angepriesene Dummheit?“ rief Cavour aus. „Excellenz“, entgegnete Nigra, „ich war so lange dumm, als es gewünscht wurde.“ „Ah, Sie haben großes Talent zum Diplomaten“, sagte Cavour. Und Nigra blieb der stete Begleiter des mächtigen Cavour, erschien als dessen Specialsecretär im Jahre 1856 auf dem Pariser Congreß, ging 1861 als italienischer Gesandter nach Paris, 1876 nach Petersburg und ist jetzt bekanntlich italienischer Botschafter in Wien. Dies erzählt, wie gesagt, Graf Nigra einigen seiner Güte anlässlich seines ersten Empfangsabends in Wien.

(Die Trauung eines Japaners.) Aus Andernach wird gemeldet: Dieser Tage fand hier im Rathhause die bürgerliche und darauf die kirchliche Trauung eines Japaners, des Dr. Wilhelm Najo josi Nagai, Professors der Chemie an der Universität Tokio, mit einer jungen Dame von hier statt. Der Bräutigam ist 12 Jahre in Berlin gewesen, hat dort seine Gymnasial- und Universitätsstudien gemacht und ist auch dem christlichen Religionsbekenntniß beigetreten. An dem Hochzeitstische nahmen 30 Japaner Theil, die sich zur Zeit in Deutschland aufhalten, darunter der japanische Unterrichtsminister und der Attaché der japanischen Gesandtschaft in Berlin. Der Bräutigam hatte aus dem fernem asiatischen Inselreiche die circa sechs Wochen dauernde Reise extra unternommen, um seine Braut heimzuführen.

(Winke für Clavierlehrer und solche, die es werden wollen.) Beethoven schrieb einst an Karl Czerny über den vorzunehmenden Unterricht eines Schülers, für den Beethoven sich interessirte, folgende Zeilen: „In Rücksicht seines Spielens bei Ihnen bitte ich Sie, ihn, wenn er einmal den gehörigen Fingerjag nimmt, alsdann im Texte richtig, wie auch noch die Noten ziemlich ohne Fehler spielt, alsdann nicht in Rücksicht des Vortrages anzuhalten, und wenn er einmal so weit ist, ihn wegen kleiner Fehler nicht aufhören zu lassen, und selbe ihm erst beim Ende des Stückes zu bemerken. Obgleich ich wenig Unterricht gegeben, habe ich immer diese Methode befolgt, sie bildet bald Musiker, welches doch am Ende schon einer der edelsten Zwecke der Kunst ist, und ermüdet Meister und Schüler weniger.“ Dem Lehrer seines Neffen sagte der Meister einst: „Sie müssen nicht glauben, daß Sie mir ein Gefallen erweisen, wenn Sie ihn Sachen von mir spielen lassen. Ich bin nicht so kindlich, vergleichen zu wünschen. Geben Sie ihm was Sie für gut finden.“ Clementi wurde in Vorschlag gebracht. „Ja, ja, Clementi ist recht gut.“ Laßend fügte er hinzu: „Geben Sie dem Karl einwachen das Regelmäßige, bis er später zu dem Unregelmäßigen kommen kann.“ Da ihm, Beethoven, in früherer Zeit von der Kritik oft „Unregelmäßigkeit“ vorgeworfen worden, liebte er es, mit Humor darauf anzupspielen.

(Die Wunder des Eies.) An das Kochen der Eier knüpfte Mr. Matthews folgende interessante Bemerkungen: Jeder, welcher ein Ei verzehrt, genießt damit eine Predigt und ein Wunder. Innerhalb der glatten, symmetrischen, schönen Schale ruht eine Frage, welche das Troja aller Philosophen und Gelehrten seit Adams Zeiten gewesen ist. Bewaffnet mit den Kriegsgeräthen — dem Mikroskop, der Waage, dem Trugwaffen der Chemie und des Verstandes — haben sie geprüft, gewogen und experimentirt, und dennoch ist die Frage ungelöst und die Festung noch uneroberet. Die Chemiker können uns sagen, daß das Eiweiß aus gewissen Theilen von Kohlenstoff, Stickstoff und Wasserstoff besteht; sie können uns den Unterschied zwischen activem und passivem Eiweiß zeigen; aber sie vermögen nicht zu erklären, wie aus dem einen Ei ein niedliches rothes Huhn, aus einem anderen ein kleiner Bantam- und aus einem dritten ein großer Cochinchinahuhn entsteht; weshalb das geronnene Eiweiß schattig ist, wenn ein rothes, und weiß, wenn ein helles Huhnlein aus dem Ei kriechen wird. Käst man einen silbernen Köffel eine Stunde lang in dem Ei stehen, so wird er mit Schwefel überzogen, und man weiß nicht, wozu der Schwefel in dem Ei dient. Wunderbar ist es, daß in dem Ei der Stoff für die zukünftigen Knochen, und zwar in dem Phosphor desselben vorhanden ist, und in der Schale, welche sich mittelst des durch die Poren in das Innere dringenden Sauerstoffs auflöst, so daß gleichzeitig die Knochenbildung und die Verdünnung der Schale stattfindet. Unser Gewächsmann gibt den Rath, das Weiße des Eies in einer mit einem Thermometer versehenen Veränderung zu beobachten. Bei 56 Grad C. beginnen weiße Fasern sich zu zeigen, welche bis zu 70 Grad C. zunehmen, bei welchem Hitzegrade die ganze Masse weiß und fast undurchsichtig wird. Sodann erhitzt man das zarte, delicate und geleartige Eiweiß, welches gewonnen erscheint, bis zum Siedepuncte des Wassers. Es wird dann trocken, zusammenschumpfen und hornartig werden und noch fernerer Erhitzung immer härter erscheinen. Man lasse die Eier niemals siedeln. Man lasse sie zehn Minuten lang, aber die Temperatur des Wassers soll nicht über 70 Grad C. steigen, nur dann werden die Eier die richtige Bedeutung für das tägliche Leben erlangen.

(Eine außerordentliche Wette) wurde in Dublin zum Austrage gebracht. Dort war nämlich ein gewisser Kossini, ein Acrobat aus dem Sinnen Circus, eine Wette von 20 Ltr. eingegangen, daß er schneller auf Stelzen gehen werde, als sich die Wagen auf der Pferdebahn fortbewegen. Kossini erschien auf Stelzen von 20 Fuß Höhe und das Wettrennen begann. Bald aber hatte er den Tramwaywagen überholt und behauptete auch sein Feld eine längere Strecke, als eine seiner Stelzen in der gedrängt vollen Straße mit irgend einem Hinderniß in Berührung kam, worauf er stürzte und in Folge der bedeutenden Höhe des Falles sich nicht unerheblich verletzete.

(Dem Telephon) ist in Brüssel, wie man von dort schreibt, eine neue Concurrenz erwachsen. Einer der bedeutendsten Bäder der Stadt besitzt außer seinem Hauptmagazin 15 Succursalen in den verschiedenen Stadttheilen, mit denen er behufs täglich stattfindender dreimaliger frischer Lieferung in Verbindung stehen muß. Er wandte sich an die Telephon-Gesellschaft, da diese aber einen enormen Preis forderte und keine Preisreduction bewilligen wollte, kam es zu keiner Einigung. Der fündige Bädermeister kam auf eine originelle Idee. Er ließ neben seinem Hauptmagazin einen Stall für Brieftauben bauen, kaufte sich 50 Brieftauben der besten Rassen, und das kostete ihm gerade soviel als der Betrag, den die Gesellschaft für zwei Monate Abonnement schon haben wollte. Jeden Morgen bei der Abendung der ersten Lieferung erhält jede Succursale drei Brieftauben. Der Inhaber jeder Succursale entläßt die Brieftauben je nach Bedarf mit Angabe seiner Wünsche und Bestellungen. Bei ihrer Ankunft im Taubenschlag berührt die Brieftaube ein mit einer elektrischen Klingel in Verbindung stehendes Schallblech, so daß der Beamte für diesen Dienst sofort benachrichtigt ist und nur das Billeet abzunehmen hat. Der Dienst soll ganz glatt und regelmäßig gehen.

(Eine reiche Erbschaft.) Warschauer Blättern zufolge hat kürzlich die Fürstin Helene Jegorowna Ruzimil, geborene Gräfin Branicka, nach dem Tode ihres Vaters eine hübsche Erbschaft überkommen. Dieselbe besteht in haarem Gelde allein und repräsentirt ein Capital von 8 Millionen Gulden. (Ein fideles Gefängniß) scheint das Staatsgefängniß in Michigan zu sein. Eine wandernde Operntroupe erbot sich, vor

den Züchtlingen der Anstalt Sullivan's Oper „Der Mikado“ zur Auf-führung zu bringen. Der Gefängnißdirector gab seine Zustimmung und eines schönen Abends wurden die 500 Insassen der Anstalt unter Escorte in's Theater geführt. Vor dem Aufziehen des Vorhanges hielt der Gefängnißdirector folgende Ansprache an die Züchtlinge: „Director George S. Starr, dessen Gesellschaft hier ist, lud Euch ein, den „Mikado“ zu sehen. Bei dieser Gelegenheit könnt Ihr plaudern und applaudiren.“ Die Gefangenen machten den ganzen Abend hindurch von dieser Begünstigung den weitgehendsten Gebrauch. So berichteten amerikanische Blätter. Man darf aber annehmen, daß es sich nur um eine drastische Verhöhnung der Disciplin in jenem schloffen Gefängniß handelt.

(„Die Schwiegermutter.“) In Puebla, einer der voll-reichsten und schönsten Städte Mexicos, wendet man den Schwiegermüttern sehr zärtliche Fürsorge von Seiten der jungen Damen zu. Wie wir nämlich einem amerikanischen Blatte entnehmen, erscheint dort unter einem federgeleiteten Redactionscomité junger Damen eine Zeitung mit dem bedeutungsvollen Titel: „Die Schwiegermutter.“ Sie soll sich eines ziemlich zahlreichen Leserkreises erfreuen.

(Am Stammtisch.) Ein Gast: Was halten Sie denn von dem Bier? — Ein anderer (das Krügel erhebend): Practikanten-Bier! — Der Dritte: Wie meinen Sie denn das? — Der Zweite! Kein Gehalt!

(Folget den Winken der Natur.) Wenn die Natur aus langem Winterschlaf erwacht und überall neues Leben sich entfaltet, sollte Jedermann daran denken, die während der Winterzeit im Körper angehäuften, überflüssigen und unbrauchbaren Stoffe durch ein geeignetes reinigendes Mittel zu entfernen und hierdurch schweren Leiden vorzubeugen. Hierzu können die überall rühmlichst bekannten Apotheker R. Brandt's Schwiegerpillen, welche in den Apotheken erhältlich sind, wärmstens empfohlen werden.

Original-Telegramme.

Budapest, 7. April. (Ung. T.-C.-B.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Handelsminister Graf Székényi die Interpellation betreffs des rumänischen Handelsvertrages und führte aus, der Vertrag werde abgeschlossen oder, wenn dies nicht möglich, prolongirt werden, wenn die Regierung Rumaniens der österreichisch-ungarischen Regierung ebenso wohlwollend entgegen komme, wie diese der rumänischen. Von Seite Oesterreich-Ungarns werde Alles aufgeboten, um den Abschluß des Vertrages zu ermöglichen. Sollte dies nicht erreichbar sein, so werde die Regierung von der Legislative die Ermächtigung erbitten, zur Wahrung der Interessen des Landes noch strengere Verfügungen zu treffen. Betreffs des gegenwärtigen Stadiums der Angelegenheit kann der Minister keine präcise Auskunft ertheilen, weil die Angelegenheit sich tagtäglich in einem andern Stadium befinden könne. Die Antwort wurde zur Kenntniß genommen.

Konstantinopel, 7. April. (U. T.-C.-B.) Die Botschafter richteten nach der Conferenz telegraphisch eine gleichlautende Note an die griechische Regierung, die Unterzeichnung des Protocolls anzeigend und dringendst empfehlend, den gegenwärtigen anomalen Zuständen in Griechenland ein Ende zu machen.

Lotto-Ziehung

vom 7. April. Brunn: 88 42 3 76 77.

Fremden-Liste

Hotel Reutirrer. Alex. Matolci, Contumax-Director, von Robenthorn; Karl Gell, Kaufmann, von Karlsburg; Frau Eßli, Privatier, von Rezs; Josef Fabini, Barrer, von Pretai. Hotel Welker. Johann Straub, Fleischhauer, von Raab-Enghed; Josef Eßli, Grundbesitzer, sammt Familie, von Moha; Helena Nagh, Helena Bezelman, Kellnerinnen, von Großwardein; Ignaz Nagler, Reisender, von Wien; Josef Lichtman, Kellner, von Alos.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns for quality, quantity, and price of various goods like wheat, rye, and oil. Includes sub-headers like 'Qualität der Heftlitter.' and 'Preis der 100 Kilogramm.'

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their prices, including gold, silver, and government bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their prices, similar to the Budapest table but for Vienna.

151. szám. 1886.

[259] 1-1

bir. végreh.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kiküldött végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróóság idei 2248. számú végzése által „Albina“ nagyszabeni takaré- és hitelintézet javára kiscsúri Winkler János, Binder János, Dengel Pál és Roth György ellen 180 frt. tőke, ennek 1885. évi november hó 13-ik napjától számítandó 6% kamatai és eddig összesen 33 frt. 80 kr. perköltség követelés erejéig elrendelt kielégítési végrehajtás alkalmával bíróság már lefogalt és 549 frtra becsült 6 hámos ló, 1 csikó, 3 fehér szőrű tehén, 1 idei borjú, 2 jámos ökör, 1 ökör tinó, 3 löszekér és 2 szekér szénából álló ingóságok nyilvános árverés után eladtnak.

Mely árverésnek a fenti kiküldést rendelő végzés folytán a helyszínen vagyis Kiscsúr községben, a községház előtti nyílt téren leendő eszközölésére 1886. évi április hó 15-ik napjának, délelőtt 9 órája, határidőül kitűzetik és ahoz a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatnak meg: hogy az érintett ingóságok ezen árverésen, az 1881. évi LX. t. cz. 107. §-a értelmében, a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is eladtni fognak.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Nagyszabeben, 1886. április hó 4. napján.

Schwaneer András, kir. bírósági végrehajtó.

706. sz.

[248] 2-3

Arverési hirdetmény.

Melylyel közhírré tétetik, miként az alsószombatfalvi ménesbirtoki korcsmajog az azzal kapcsolatos — a községben fekvő — korcsma-épülettel és a ménes cantinonál együtt vagy utóbbi nélkül 1886. április hó 20-án, délelőtt 10 órakor, az alulirt igazgatóság hivatalos helyiségében ugy szobeli valamint zárt ajánlatok útján való árverés mellett ez évi június hó 1-től kezdődő 6 évre bérbe fog adni, melyre árverezni kívánók meghivatnak.

Árverési feltételek és a bérleményi szerződés az igazgatósági irodában betekinthetők.

Fogaras, 1886. április hó 3-án.

Magy. kir. ménesbirtok-igazgatóság.

Nicht zu übersehen!

Obwohl ich seit nahezu einem Jahre meine Wohnung sammt Werkstätte aus der Reispurgasse in die Bürgergasse Nr. 10 verlegt und dies derzeit in den Localblättern bekanntgegeben habe, kommt es noch immer vor, daß viele meiner Kunden mich in meinem früheren Locale suchen, da das gegenwärtige denselben unbekannt zu sein scheint.

Ich erlaube mir daher neuerdings, meinen werthgeschätzten Kunden, sowie dem geehrten p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß meine Wohnung sammt Werkstätte sich in der

Bürgergasse Nr. 10

im Guthschen Hause befindet und empfehle mich unter Zusicherung solider Arbeit bei mäßigen Preisen auch fernerhin dem geneigten Wohlwollen.

Hermannstadt, am 7. April 1886.

Achtungsvoll

Franz Klein, Ladirer-Meister.

(253) 1-3

Kaiserl. königl. auschl. privil.

von der Sanitätsbehörde geprüft und für die Gesundheit gänzlich unschädlich befunden.

„Puritas“

Haarverjüngungs-Milch

von

OTTO FRANZ,

Wien, Mariahilferstrasse Nr. 38.

© Eigentlich deponirte Schutzmarke.



„Puritas“ ist feine Haarsfarbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit, welche die nahezu wunderbare Eigenschaft besitzt, weiße Haare zu verjüngen, d. h. allmählich, und zwar binnen längstens vierzehn Tagen jene Farbe wieder zu geben, welche sie ursprünglich besaßen. Rothe Haare erhalten eine dunkelblonde oder braune Farbe. „Puritas“ enthält keinen Farbstoff. Man kann das Haar nach Belieben mit Wasser waschen, man kann auf weiß überzogenen Käffen schlafen und Dampfäder gebrauchen, man wird keine Spur einer Farbe merken, denn „Puritas“ färbt nicht, sondern verjüngt, und zwar das längste und üppigste Frauenhaar, wie die Haare und Bärte der Männer.

Die Flasche „Puritas“ kostet 2 fl. (bei Verwendungen 20 fr. mehr für Spesen) und ist gegen Postnachnahme zu beziehen durch OTTO FRANZ in Wien, Mariahilferstrasse Nr. 38.

Haupt-Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, Apotheker; Klausenburg: Adolf Valentini, Apotheker; Budapest: Josef v. Török, Apotheker, Königsplatz Nr. 7; B.-Csaba: Johann Csanadi; Edelény: Paul Hörk, Apotheker; Nagy-Enyed: Josef Kovacs, Apotheker; Nyiregyháza: Alfred Szopko, Apotheker.

[217] 3-25

Grundmachung.

Sehr wichtig für jede Familie!

Ich habe den Vorrath einer sehr soliden Phönix-Silberwaaren-Fabrik zum äußerst billigen Preis übernommen, so, daß nur ich allein im Stande bin, ein äußerst begiegenes, mit Patent versehenes

Phönix-Silber-Eßbesteck

aus dem feinsten Phönix-Silber erzeugt, zu den folgenden, wirklich fabelhaften Preisen zu geben, und zwar in einzelnen Stücken:

- 6 Stück Tafelmesser mit eingekieteten Stahlklingen. fl. 2.—
6 Stück patentirte Phönix-Silber-Speise-löffel mit Krone. „ 1.50
6 Stück majstbe, patentirte Phönix-Silber-Gabeln mit Krone. „ 1.50
6 Stück majstbe, patentirte Phönix-Silber-Kaffeelöffel mit Krone. „ .85
6 Stück feine Gierlöffel. „ .45
6 Stück prachtvolle Bierbecher, feinst. „ .80
1 majstbe, vorzügliches Eßbesteck mit Griff. „ .50
1 „ „ „ „ „ „ .75
1 „ „ „ „ „ „ „ 1.—
1 „ „ „ „ „ „ „ 1.25
2 effectvolle Tafellinthe. „ 1.—
1 „ „ „ „ „ „ 1.50
1 feiner Zucker- oder Pfefferstreuer. „ .40
49 Stück zusammen fl. 13.30

Daselbe Service, complet 49 Stück auf einmal bestellt, gebe ich bloß à fl. 10 ab.

Dieses patent. Phönix nimmt unter den Silber-Imitationen den ersten Rang ein, nämlich: es bleibt immerwährend weiß wie echtes Silber und ist im Gegensatz zu allen andern Metallen nie dem Grünspane zugänglich und daher der Gesundheit sehr zuträglich, so daß ich solches jedweder Familie, auch an Gast- und Kaffeetischbesteck aufs Beste empfehle.

Als Beweis, daß meine Grundmachung nur auf reeller Wahrheit beruht, verpflichte ich mich hiermit öffentlich, Nichtconventuelles zurückzunehmen und das Geld sofort zu retourniren. Es kann daher Jeder ohne Bedenken bestellen.

Der Britannia-Silber, welches bloß aus Blech mit Zinküberzug verfertigt ist, wird hiermit gewarnt; als Beweis gebe ich solche 61 Stück Britannia-Eßbesteck nur à fl. 7.50 mit 5% Rabatt ab.

Verordnung gegen Cassa oder Postnachnahme.

Adresse: (205) 6-6

Universal-Export-Bureau S. LÖW, Wien, II., Flossgasse 6.

Angelkommen:

- Giesshübler Wasser. Füllung 1886,
Gleichenberger Wasser. Füllung 1886,
Karlsbader Wasser. Füllung 1886,
Marienbader Wasser. Füllung 1886,
Ofner Bitter-Wasser. Füllung 1886,
Selters-Wasser. Füllung 1886,

und billigt zu haben bei

Ludwig Fuchs,

Hermannstadt, Sporergerasse 2.

Fernere Verkaufsstellen bei Herrn G. Kessler, L. Kurovsky, C. Rosenthal, Fr. Stenzel, C. Tartler.

[227] 4-6

Wenn Fuhren Grummet

zu verkaufen. — Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. [245] 3-3

Wagen-

Krankheiten jeder Art, sowie Leberleiden, Kolik, Hämorrhoiden, Magenbeschwerden und Unverdaulichkeit werden in kürzester Zeit unter Garantie vollständig behoben durch Apotheker Schneid's Universal-Wagen-Extrir. Preis 1/2 fl., 1/4 fl. 1.80. Per Post 25 fr. mehr. Alleinbezug nur aus der St. Georgs-Apothek des Max Schneid, Wien, V. Bez., Wimmergasse 33, wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. Unzählige Dankschreiben von Ärzten und glücklich Geheilten zur Einsicht. [98] 6-15

Ziehung schon 24. dieses Monats.

Kincosem 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Lotteriebureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6.

Advertisement for Extractum malti Johann Hoffii, featuring a logo and text about its medicinal benefits for various ailments.

Advertisement for Extractum malti Joh. Hoffii, highlighting its scientific recognition and effectiveness.

Advertisement for a medicinal product, mentioning its long history and effectiveness for various conditions.

Advertisement for Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, describing it as a healthy and delicious beverage.

Advertisement for Malzextract-Gesundheits-Chocolade, noting its benefits for blood and general health.

Advertisement for Concentrirtes Malz-Extract, suitable for children and those with lung issues.

Advertisement for Dankfagungen, thanking the founder of the dietetic Malzextract-Heilmittel.

Advertisement for Hohe kaiserliche, königliche, prinzliche, fürstliche Aussprüche, praising the product's quality.

Advertisement for the value of Johann Hoff's dietetic Malzextract-Heilmittel, mentioning its long history.

Advertisement for JOHANN HOFF, the founder of the dietetic Malzextract-Heilmittel, listing his titles and achievements.

Main advertisement for Johann Hoff's products, listing various depots and distributors across Europe.